

Was Marschall Fochs Offiziersdiener erzählt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **4 (1928-1929)**

Heft 19

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-711388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die grössten wirtschaftlichen Verbände, sowie die Industrie. Insgesamt 300 Stellen waren daran beschäftigt.

Das überaus reich, in verschiedenen Farben ausgestattete Verkehrswerk, dem sich prominente Inserentenfirmen angeschlossen haben, ist eine Glanzleistung des seit zwei Jahren bestehenden Verlages. Das Verkehrswerk, einmal eine billige Volksausgabe, kann daher nur bestens empfohlen werden.

Was Marschall Fochs Offiziersdiener erzählt.

Vom Januar 1915 bis zum Juli 1916 war Charles Bebin der Offiziersbursche des Generals Foch. Von 1919 bis 1922 war er sein Kammerdiener. «Ich habe den Herrn Marschall nur verlassen, um eine Familie zu gründen», so erzählte Bebin, «sonst wäre ich bis zum Ende bei ihm geblieben. Er liebte die ewig fremden Gesichter um sich nicht und hing an den Leuten, die bei ihm waren. Er hat mich auch während des Krieges nur deshalb als Miliäror donnanz genommen, weil ich schon in den Jahren 1912 und 1913 bei ihm war, als ich meine Militärfahre absolvierte.»

«Die Lücke vom Juli 1916 bis zum Waffenstillstand? Das werde ich Ihnen sagen. Es gab ein Gesetz, das die Versetzung der jüngeren Jahrgänge und deren Ablösung durch andere Soldaten forderte. Natürlich hätte der General mich bei sich behalten können. Aber niemand hatte mehr Achtung vor dem Gesetz als er. So wurde ich versetzt, aber ich bin sicher, dass ihm das schwer fiel . . .»

«Hat er Ihnen das gesagt?»

«Aber nein. So war er nicht, dass er viel gesprochen hätte. Das hatte er gar nicht gern. Man musste ihn schon sehr gut kennen, um zu wissen, ob ihn etwas freute oder ärgerte. . . Er konnte sehr empfindlich sein und seine Umgebung wusste das sehr wohl. Nur verbarg er das sehr gut und er war vielleicht am meisten bewegt, wenn er am ungerührtsten aussah.»

«Im Laufe der 18 Monate, die Sie während des Krieges mit ihm zusammen waren, hat er doch bekannte Angriffe geführt. Erinnern Sie sich da an irgendwelche Geschehnisse?»

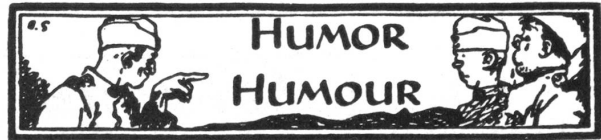
«Da haben Sie von Marschall Foch keine Ahnung. Er ist in immer gleichmässiger Stimmung gewesen und hat seine Gefühle niemand merken lassen. Angriff oder nicht, gute oder schlechte Nachrichten, Niederlagen oder Erfolge, alles spielte sich in seinem «Innern» ab. Seine Umgebung wusste niemals von seiner Unruhe.»

«Sie hatten bei ihm wohl sehr viel Arbeit?»

«Natürlich, das gab es immer. So, wie er selbst ein unermüdlicher Arbeiter war, duldeten er nur sehr fleissige Menschen um sich. Nachlässigkeit und Faulheit vertrug er keineswegs. Ein Nichtstuer wäre auch nicht lange bei ihm geblieben.»

Charles Bebin denkt einen Augenblick nach:

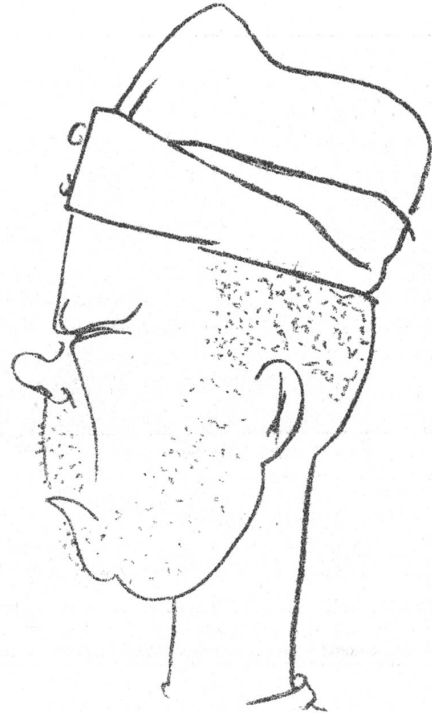
«Sonst weiss ich Ihnen nichts zu sagen. Nur noch, dass der Marschall gut und gerecht war und dass alle, die ihn kannten, ihn liebten und ihn heute beweinen . . .»



In der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit hielt Frau S. L. einen Vortrag: «Ueber den häuslichen Frieden». (Bravo! Die Redaktion.)

Inspektion im Appenzellerland.

Inspektionsoffizier: «Und do, diä vielä Rostfleckä-nam Bajonett, mit dem chönnt me jo nöd emol dor en Oepfel dore stechä!» — Füsilier: «Ja, jetz wondere i mi nümme, dass d'Sou ase gwüchset het, wo-n-i sie gstoche hat demit, derä ist de **Rost au ufgalle.**»



Im deutschen Feldlazarett.

Saal mit Darmkranken. «Was haben Sie?» — «A Schneiderei, Exzellenz.» — «Ich meine, weshalb Sie hier liegen?» — «Weil ich noch nicht aufstehen darf, Exzellenz.» — «Weshalb dürfen Sie denn nicht aufstehen?» — «Weil ich noch liegen bleiben muss, Exzellenz.» — Herrgottnochmal, an was sind Sie erkrankt?» — «Am Kanal bei La Bassée, Exzellenz.» — «Himmeldonnerwetterja! Was hat denn der Arzt gesagt, wie Sie hierher gekommen sind?» — «Bist du schon wieder da?» (Schweizer. Schützen-Ztg.)



Löw-Schuhe

DAUERHAFTIGKEIT UND GUTE FORM ERKLÄREN IHRE BELIEBTHEIT